

Klassischer Horror mit Herz und Hirn

Frankenstein als „monströses Wissenschaftskonzert“

Fr Frankenstein oder der moderne Ingenieur“, lautet der Titel eines „monströsen Wissenschaftskonzerts“ des Orchesters der TU Braunschweig – „Zuhören auf eigene Gefahr.“ Ende Juni fand die Premiere in Braunschweig statt. Anfang Juli folgte Clausthal als Aufführungsort, und Hannover ist – wie bei der NTH-Präsidentschaft – als drittes an der Reihe.

Nach vielen bi- und trilateralen Forschungen im Verbund der Niedersächsischen Technischen Hochschule (NTH) werde nun auch ein kultureller Glanzpunkt gesetzt, sagte Dr. Ines Schwarz, Vizepräsidentin der TU Clausthal, bevor der Horror im Konzertsaal, sprich dem Kuppelsaal der Aula, begann.

NTH als Monstrum?

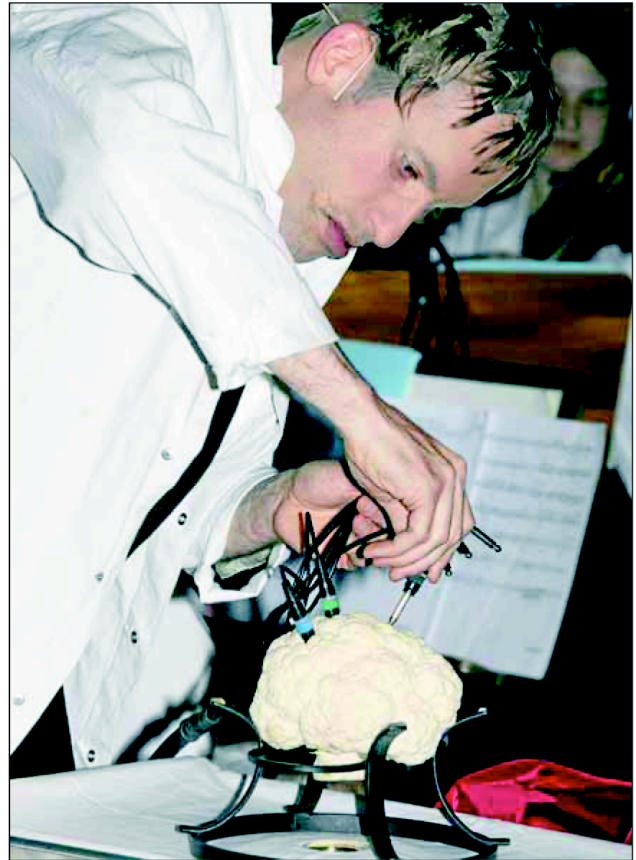
Der Horror hatte allerdings längst begonnen. Ein Cellist im weißen Laborkittel spielte bereits im Foyer und versuchte das Musik liebende Monster anzulocken. Menschen in weißen Kitteln in und vor der Aula empfingen die Besucher des etwas anderen Konzerts. Die NTH selbst werde oft als Monstrum betrachtet, zitierte Dr. Schwarz die Braunschweiger Zeitung, während 55 Musiker in ihren weißen Kitteln vor

fahl, wie vom Mond beleuchteten Notenblättern, der Dinge harrten.

Schwülwärm lastet der Sommerabend auf Frankensteins Labor, auf Seziertisch und Publikum, als das Licht sich verdunkelt. Langsam tritt eine gebeugte Gestalt, hässlich aber mit menschlichen Zügen, neben Dirigent Markus Lüdke. „Verehrtes Auditorium – liebe Kinder, he, he, he“, begrüßt Frankenstein alias Götz van Ooyen in Vorfreude das Publikum. Zwischen seiner, Frankensteins Schöpfung und der NTH bestehe ein eindeutiger Zusammenhang, „beide wurden unter mehr oder weniger freiem Willen zusammengesetzt“. „Ich lebe, bin Beispiel für Chancen und Potenzial einer solchen Schöpfung“, wirbt das Monster für die NTH und kritisiert: „Viele scheuen zurück. Sie verstellen sich dem Mut zu fruchtbarer Partnerschaft.“ Schiefe Zähne, Warzen und wässrige Augen seien nur eine Projektion. „Reicht brüderlich die Hand, von Mensch zu Mensch, von Monster zu Monster.“

Dramatisch eröffnet das Orchester mit der „Universal Fanfare“ des Komponisten Jimmy McHugh den musikalischen Part. Szenische Handlung und das mächtige Orchester ergänzen sich auf das i-Tüpfelchen, abgestimmt zu einer Art

Horror-Musical mit Operation statt Tanz. Vor der „praktischen Anwendung des Monströsen“ schickt van Ooyen die anwesenden Kinder mit einer musikalischen Geisterbahngeschichte ins Bett: „Es tanzt ein Mi-Ma-Monsterchen in unserem Haus herum.“ Witzig eingestreutes Kindermusikspielzeug, ge-



Der Blumenkohl als menschliches Gehirn und Götz van Ooyen als Monster Frankenstein. Fotos: Bertram



Sorgt für den musikalischen Part: Das Orchesters der TU Braunschweig.

spielt von Orchester und Dirigent, verstärkte humorvoll das Scurrile.

Wenn das Blut gefriert

Was nach der Pause folgt, lässt das Blut gefrieren. Zu John Morris' Filmmusik „Young Frankenstein“ ziehen auf einer Leinwand in schwarz-weiß düstere Wolken über einem Schloss auf, begleitet von Harfenklängen und getragenen Streichern. Ein kalter Luftzug weht, als Frankenstein mit gesenktem Kopf verhüllte Dinge zum Seziertisch trägt, Herz und Hirn. „Es ist eine wundervolle Operation“, schwärmt das überzeugend gespielte Monster. Aus zentralen Körperorganen erschafft sich Frankenstein

seine Braut. Strom einer Autobatterie erweckt das Paprika-Herz im Einmachglas zum Leben, und lässt das des Zuschauers höher schlagen. Ein musikalisches Blumenkohl-Gehirn setzt der moderne NTH-Ingenieur einer Sex-Puppe in den Schädel. Es wird kraftvoll gesägt, genäht und die Puppe mit einer Luftpumpe aufgeblasen, zur Filmmusik „The Bride of Frankenstein“ von Franz Waxman. Erwachsene lachen vergnügt, Kinder fürchten sich und suchen auf Papas Schoß Schutz.

Stehende Ovationen für das nach Liebe suchende Monster und das im Takt des blinkenden Herzens mit ihm harmonierende Orchester sind verdienter Lohn für hautnahen Horror mit viel Witz. Andre Bertram